

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 6.

Neuenbürg, Donnerstag den 10. Januar

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Unter Bezugnahme auf § 1 des Erlasses der K. Forstdirection, Abtheilung für die Körperschaftswaldungen vom 23. November 1883 (Minist.-Amtsbl. 1883, S. 360) werden die Ortsvorsteher aufgefordert, spätestens bis zum 15. d. Mts. hierher anzuzeigen, wie viele Exemplare der „Dienstsanweisung für die Waldschützen der Gemeinden und Stiftungen“ gewünscht werden, damit solche gemeinschaftlich bestellt werden können, welchenfalls das gebundene Exemplar nur 35 S — sonst 70 S — kostet. Hinsichtlich der Zahl der für jede Gemeinde erforderlichen Exemplare ist davon auszugehen, daß jeder Waldschütze der Gemeinde, bezw. der Stiftung ein Exemplar in Händen haben und auf dem Rathhaus mindestens 1 Exemplar vorhanden sein muß.

Mit der Bestellung ist zugleich der Kostenbetrag (35 S für jedes Exemplar) einzusenden.

Den 7. Januar 1884.

K. Oberamt.
Nestle.

Neuenbürg.

Erledigte Oberamtsgeometerstelle.

Die Oberamtsgeometerstelle in Göppingen ist im Amtsblatt des K. Steuerkollegiums vom 31. Dezember v. J. mit 14tägigem Meldungsstermin zur Bewerbung ausgeschrieben, worauf die Geometer des Bezirks aufmerksam gemacht werden.

Den 8. Januar 1884.

K. Oberamt.
Nestle.

Revier Calmbach.

Stangen-Verkauf.

Montag den 14. Januar
Vormittags 11 Uhr

im Rathhaus in Calmbach:
381 Gerüst-, 5715 Hopfen- und 3350 Flößerstangen, Baumstämme und Floßwieden aus der Abth. Buchbusch des Distrikts Kälbling.

Neuenbürg.

Akkord über Steinklopfen.

Das Kleinschlagen der Kalksteine auf dem inneren Buchwaldweg, 53,6 Kubikmeter und auf dem Sägerweg 88 Kubikmeter wird am

Freitag den 11. Januar d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause hier in Parthien ver-

affordirt.

Den 7. Januar 1884.

Stadtschultheißenamt.
Wesinger.

Neuenbürg.

Sand-Verkauf.

Der in mehreren Häufen auf den Stadtwiesen im breiten Thal lagernde Flußsand wird am

Samstag den 12. Januar d. J.

Nachmittags von 2 Uhr an

auf den Wiesen im Aufstreich verkauft.

Den 7. Januar 1884.

Stadtschultheißenamt.
Wesinger.

Sägmühle-Verkauf.

Die Eigenthümer der Bräuklissägmühle auf der Gemarkung Langenalb sind willens dieselbe dem Verkauf auszugeben, und werden die Liebhaber auf

Samstag den 12. Januar

Nachmittags 3 Uhr

auf das Rathhaus dahier eingeladen.

Langenalb, den 5. Jan. 1884.

Bürgermeister Finter.

Weiler.

Jagd-Verpachtung.

Nachdem die Pachtzeit der hiesigen Jagd mit dem 1. l. Mts. zu Ende geht, so läßt die Gemeinde Weiler ihre, die ganze Gemarkung umfassende Jagd am

Montag den 14. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause auf weitere 6 Jahre nämlich 1. Februar 1884 bis dahin 1890 in öffentlicher Versteigerung verpachten, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 5. Januar 1884.

Der Gemeinderath:

Bed.

Kern, Rathschreiber.

Privatnachrichten.

500 bis 600 Stück

Schiff-Diele

trockene, halbjaubere und jaubere Waare sucht zu kaufen und sieht Offerten entgegen

Carl Groß, Schreiner
Pforzheim.

Calmbach.

General-Versammlung

der

Freiwilligen Feuerwehr

findet kommenden

Samstag den 12. Januar

Abends 1/2 8 Uhr

im Gasthaus zur Sonne dahier statt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Das Kommando.



Bei dem

Zwangs-Verkauf

am 12. Januar Mittags 1 Uhr auf dem Rathhaus in Conweiler kommen noch weiter zum Verkauf:

1 2-spänniger Wagen sammt Binden, und Ketten.

Nach diesem Verkauf werden wegen nicht geleisteter Bezahlung

2 Kleiderkästen, 1 Faß, 350 Lit. haltend, 300 Garben Dinkel, 70 Zentner Kartoffeln wiederholt versteigert.

Gerichtsvollzieher Kuch.

Gesucht

ein nachweisbar gutgehendes gemischtes Waarengeschäft oder ein dazu geeignetes Haus. Gesl. Anträge an die Expedition.

Dobel.

1000 Mark

liegen in der klösterl. Strenablösungskasse gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Rechner Fr. Schuon.

Unternielesbach.

900 Mark

Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen bereit bei

Michael Glanner.

Neuenbürg.

Ein junger Mensch von braven Eltern, der die

Bäckerei

erlernen will, findet unter billigsten Bedingungen sogleich Stelle bei

Wilh. Hagmayer z. deutschen Kaiser.

agte er zu
gab, „heut'
Dich nichts
ndte er sich
lein Fasten,
jen.“

Ein be-
Typen gern
klärte kürz-
annahen der
die Eigen-
th. Fragst
was er sich
bsterständ-
keine Eng-
Schiff, das
, während
erstadt hat,
Verlangen
spricht.

wie prak-
Käuferinnen
Manufactur-
toffen. Sie
a Counter“
welchem die
id Aulstern-
Baaren im
Das Buffet
recht lebhaft

hter: „Hof-
sagt haben:
in schäbiger
Hofbauer:
t ha' ich's

rgnügen.
kommenden
Flinte voll-
igt): „Wo-
nicht ohne
llen?“

ch denn das
pen — ich
a. Schw.)

.)
tadt.)

Vorm.	5. 5
6. —	6. —
7. 10	7. 10
8. 10	8. 10
10. 20	10. 20
7. 55	7. 55
10. 15	10. 15
10. 30	10. 30
12. —	12. —

Nehm.	Nehm.
6. 50	8. 50
6. 55	8. 55



Ein Dienstmädchen

für häusliche Geschäfte findet bis Lichtmeß einen guten Platz. Wo sagt die Exped.

Loose à M. 1.

des Württ. Kunstgewerbe-Vereins, Ziehung im März d. J. mit Gewinnen aus nur hervorragenden Industriegegenständen des praktisch. Gebrauchs empfehl. die Generalagentur: **Eberh. Feiler, Stuttgart** und die bekannten Loosagenturen.

Nr. 66 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Ein Zufall. — Der Kanarienvogel. — Schöne und gecheidte Kinder. — Der Umzug. — Meine Wäsche. — Warum mir mein Mann ein Mädchen hielt. — Kinder-Lied. — Kindergedanken. — Handarbeiten. — Märchentheater. — Lispeln. — Gesangschule. — Lieder. — Verwendung alter Kleider. — Der Füllosen. — Fußbodenlack. — Pomade. — Blutflecken. — Hartgewordene Gummigegegenstände zu erweichen. — Birnen- und Tintenflecke zu entfernen. — Zahnbürsten zu reinigen. — Rothweinflecken aus weißem Atlas. — Reinigen polirter Möbel. — Delfarbenflecke. — Mit Delfarben gestrichene Fußböden aufzufrischen. — Korallen zu kiten. — Für die Küche. — Silbernräthsel. — Fernsprecher. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen.

Probennummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 30,000. — Wochenspruch:

Mit Gott sang' an,
Mit Gott hör' auf,
Das ist der rechte
Lebenslauf.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 7. Jan. Bei Sr. Majestät dem Kaiser findet heute Nachmittag ein größeres Diner statt, wozu Graf Moltke, die Minister v. Bötticher, v. Scholz, v. Schleinitz, die hier wohnenden Bundesraths-Bevollmächtigten, der bayerische, sächsische, württembergische Gesandte mit ihren Militärtattachés und der badische, hessische und mecklenburgische Gesandte geladen sind.

Der gegenwärtig im Reichsjustizamt zur Begutachtung vorliegende Entwurf eines Reichsversicherungsgesetzes hat gegenüber den früheren Vorlagen zahlreiche Abänderungen erfahren. Ob letztere sich auch als Verbesserungen erweisen, wird noch der Erörterung vorbehalten sein. Indeß ist zu hoffen, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung zu erreichen sein wird und damit Deutschland das Verdienst zufällt, zuerst diese wichtige Frage zu einem Abschluß gebracht zu haben.

Ein letzter Brief Lasfers. Es ist ein seltsamer Zufall, daß zu derselben Stunde, da Lasker in den Armen eines ihm fremden Mannes zu Newyork verstarb — Samstag Morgens zwischen 7—8 Uhr

nach Berliner Zeit — ein sechs Seiten langer Brief von seiner Hand eintraf, in dem er einem nahen Anverwandten und intimen Freunde unter Anderem Folgendes schrieb: Sein physisches und geistiges Wohlbefinden sei dermaßen befriedigend, daß er schon seit langer Zeit kein solches Behagen empfunden habe. Er hoffe zuversichtlich, in völliger Geistesfrische und Munterkeit sein liebes Berlin wiederzusehen. Der Winter lasse sich so schön an, daß man sich in einen herrlichen Sommermonat verjetzt wähne. Er freue sich daher, einer milden Seereise entgegenzusehen. Doch wolle er an die Seereise gar nicht denken, denn er trage freudig und geduldig alle Fährlichkeiten und Widerwärtigkeiten der Reise, da sie ihn ja wieder dem Vaterlande zuführe.

Zu den erfreulicheren Erscheinungen in dem Leben unserer akademischen Jugend gehört die neuerdings kräftig zu Tage getretene Bewegung, welche eine Reform in den Sitten, Gewohnheiten und Anschauungen unter den Studirenden anstrebt. Unter den Fragen der Gegenwart gehören diejenigen des Unterrichts, der geistigen Erziehung und Bildung weitaus zu den wichtigsten; denn davon einzig hängt die gedeihliche Zukunft, das materielle Wohl und die sittliche Gesundheit der Nation ab.

Wie im modernen Staat die christliche Menschenliebe geübt wird, ersieht man aus dem folgenden Beispiel. In Buzen stand dieser Tage ein durch die Gesetze des 19. Jahrhunderts zum „Wagabonden“ gestempelter Unglücklicher vor der Strafkammer. Johann Klotz weiß nicht, wann und wo er geboren ist, wer seine Eltern waren, welcher Religion er angehört: Seine Mutter starb früh, es war eine herumziehende Schauspielerin. Der Junge arbeitete bei einem Zimmermann, einem Abdecker, aber nie lange Zeit, weil stets die Polizei kam und Legitimation verlangte, die er nicht besaß. Jede Gemeinde, sich vor Unterstüzungen fürchtend, jagte den Burschen über ihr Weichbild — sie hätte ja Schule und Kostgeld bezahlen müssen. Die Polizei hegte ihn, den ausweislosen Flüchtling, durch ganz Mitteleuropa! Die Schweiz schickte ihn per Schub nach Baiern, dieses nach Preußen. Der Bursche war mittlerweile Mann geworden, er konnte nicht lesen, nicht schreiben, hatte nichts gelernt. Von Preußen wurde er wieder per Schub nach Oesterreich, von da nach Rußland „verschickt“. Endlich thaten sich in Liegnitz die Pforten des Zuchthauses für den halb zu Tode gehezten Menschen auf, er fühlte sich wie im Himmel. Endlich ein Obdach, ein leibliches Essen und — keine Polizei, keinen Schub. Die Strafzeit verging, Klotz wurde entlassen. Sofort präsentirte man ihm den Befehl des Regierungspräsidenten, daß er unverweilt nach Oesterreich abzuschicken sei. Das geschah auch prompt. — Im September wurde bei Bischofswerda in Sachsen ein Bettler ohne Legitimation verhaftet, es war Klotz. Es erfolgte seine Verurtheilung wegen verbotswidriger Rückkehr nach Sachsen und Bagabondage! Selbst die Richter konnten sich des Mitleids nicht erwehren, als Klotz weinend angab, er sei ja nur nach Deutschland zurückgekommen, um end-

lich einmal zu erfahren, wo er denn eigentlich hingehen solle. Hat Klotz seine Strafe im Buzener Landgerichtsgefängniß verbüßt, was wird dann?? Wird ihn die Verwaltungsbehörde wieder „abschieben“ und wohin? Nimmt sich Niemand des Heimathlosen an? (S. S.)

Frankfurt, 5. Jan. Im Saale der Polytechnischen Gesellschaft fand heute Nachmittag die zweite Generalversammlung des Deutschen Kolonialvereins statt. Die Versammlung war von etwa 60 Mitgliedern besucht, den Vorsitz führte Fürst von Hohenlohe-Langenburg.

Mainz, 5. Januar. A. Gögg, der sich 1848 in hervorragender Weise bei dem badischen Maiaufstande betheiligte, zum Tode verurtheilt wurde, nach Amerika flüchtete und seitdem dort gelebt hat, ist gestern mit seiner Tochter dahier eingetroffen.

Winzig, 4. Jan. Bei dem Leeren des Briefkastens am hiesigen Posthause wurde eine ganz neue silberne Ankeruhr mit Goldrand und einem Zettel nachstehenden Inhalts vorgefunden: „Diese Uhr habe ich am hiesigen Jahrmart dem Herrn Walter aus Herrstadt gestohlen. Das Luder geht aber nicht und ist mir auch zu Kroß. Bitte sie ihm zu geben und um Entschuldigung, daß ich Sie nicht eher gebracht habe. Ich habe keine Gelegenheit, da ich in diesen Tagen meine Heimath verlassen. Eine chrliche Diebin der Umgegend Winzings.“

Strasburg, 7. Jan. Wegen Verdachts der Ermordung des Apothekers Lienhardt sowie des Soldaten Adels waren mehrere Personen verhaftet, welche alle wieder in Freiheit gesetzt wurden. Am längsten traf diese Unterjuchungshaft den Schuhmacher Halfinger, der auf Anzeige eines Kartenmädchens festgenommen wurde; er war der einzige, der jetzt noch wegen der traurigen Affäre in Verdacht stand. Auch gegen ihn hat die Strafkammer das Verfahren wegen mangelnden Beweises eingestellt. Er wurde am Samstag wieder in Freiheit gesetzt.

Pforzheim, 7. Jan. Mit dem 1. d. Mts. hat die hiesige Stadt den Betrieb des in ihren Besitz übergegangenen Bendiser'schen Gaswerks übernommen.

Die Braumalzsteuer in Baden. Der Vorstand des badischen Brauerbundes hat die badischen Bierbrauer zu einer Versammlung nach Offenburg eingeladen, auf welcher eine Petition an die zweite Kammer um Schutz gegen eine Steuererhöhung bei Einführung der Braumalzsteuer berathen werden soll. Nach dem den Ständen vorgelegten Gesetzentwurf würde die jetzige Brausteuer um 10—15 pCt. erhöht werden. (F. S.)

Württemberg.

Nach der Uebersicht im Gewerbeblatt für Württemberg Nr. 1. über die Visitationen der gewerblichen und Fortbildungsschulen, der Real- und Lateinschulen u. s. w. findet die Visitation des wissenschaftlichen Unterrichts an den gewerblichen Fortbildungsschulen in Wildberg am 15. März, in Nagold am 17. März, in Altensteig am 24. März, in Wildbad am 31. März und in Neuenbürg am 1. April statt; Visitator für diese Schulen ist Hr. Professor Rettich in Calw.

Stuttgart. Verlosung von Staatskapitalien des Königreichs Württemberg. In Folge höherer Weisung sollen zur Verwendung der Tilgungsmittel vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 bei der

3 1/2 %igen Staatsschuld	1,364,793 M 34 S
4 " "	835,682 M 33 S
4 1/2 " "	153,618 M 63 S

zusammen 2,354,094 M 30 S zur Verlosung gebracht werden. Die Verlosung wird am Dienstag den 15. Januar 1884, Vormittags 8 Uhr, im Lokale der Staatsschuldenzahlungsstelle, Kronprinzstraße No. 5, stattfinden, wobei jedem Staatsgläubiger der Zutritt frei steht.

Stuttgart, 6. Jan. Am 15. d. M. wird die kunstgewerbliche Ausstellung geschlossen. Seit gestern ist das Geschenk, das zu Weihnachten von Sr. M. dem König der hohen Gemahlin gewidmet worden, in der Ausstellung zu sehen. Es ist eine in Guß ausgeführte Nachbildung des Danneberg'schen Amor auf Schloß Rosenstein. Was die Lotterie betrifft, so wurden für 35 000 M Gegenstände angekauft; erster Gewinn ist das Ebinger'sche Schlafzimmer, das von Haus aus zu 450 M gewerthet, durch reichliche Ausstattung auf einen Werth von 1500 M gebracht werden soll.

Stuttgart, 7. Jan. Herr Heilbronner ist gestern Nachmittag aus dem Katharinenhospital entlassen worden. Das Befinden des Hrn. Dettinger ist fortwährend zufriedenstellend.

Aus Württemberg, 1. Jan. Amtlichen Mittheilungen zufolge wird es die Post- und Telegraphen-Verwaltung unternehmen, auf kürzere Entfernungen Telegraphen-Leitungen herzustellen und an Privatpersonen zu eigenem und ausschließlichem Gebrauch zu vermieten.

Aus dem Hoheloh'schen, 6. Jan. Die neuesten Lokalblätter sind angefüllt mit Ankündigungen von Holzversteigerungen in fürstl., königl. und Privatwaldungen; der milde Winter dürfte auf die Preise von Brennholz von drückendem Einfluß sein.

An den Küchenbau, der bei Gelegenheit des Brandes im Ludwigsburger Schloß total eingestürzt wurde, knüpfen sich aus den dreißiger Bewegungsjahren einige interessante historische Erinnerungen. In diesem Küchenbau saßen die in der Militärverschwörung von 1833 Verwickelten. Von hier aus wurden die zum Tode verurtheilten, Lieut. v. Roseritz und Feldwebel Lehr auf den Richtplatz geführt, aber im letzten Moment vom König Wilhelm zur Auswanderung nach Amerika begnadigt.

Schweiz.

Die „Suisse liberale“ meldet den Tod eines Luzerner Bürgers, des Nagelschmieds Forster, der im Alter von 72 Jahren dajelbst gestorben ist. Das Blatt erzählt von ihm, daß er in seiner Jugend als wandernder Geselle nach Stuttgart gekommen, dort erkrankt ins Spital aufgenommen und um ein Haar lebendig begraben worden. Schon sei der Schreiner im Begriffe gewesen, den Sarg zuzunageln, als der Todtgeglaubte sich erhob, zum so großen Schrecken des Schreiners, daß derselbe drei Tage nachher daran gestorben sei.

Ausland.

In Frankreich erscheint die Deutschenhege immer wieder in neuer Auflage; aus Paris, Lille, Lyon und Marseille werden wieder Fälle erzählt, die es nächstens für einen Deutschen lebensgefährlich erscheinen lassen, in Frankreich zu reisen. Die Nordbahn hat alle ihre Beamten deutschen Ursprungs weggejagt, in den Eisenwerken Creuzot wurden an einem Tage 1500 fremde Angestellte vor die Thüre gesetzt und dergl. mehr. — So lange solche Zustände herrschen, sollte jedem Deutschen die eigene Ehre und persönliche Würde gebieten, Frankreich nicht zu betreten und keine französischen Produkte und Waaren zu beziehen.

Aus Anam sind für die Franzosen ungünstige Nachrichten eingetroffen. Die anamitische Regierung befiehlt offen ihren Beamten und Unterthanen, gegen die französischen Eroberer aufzustehen.

London ist eine deutsche Großstadt, denn nicht weniger als 100,000 Deutsche wohnen in der Metropole an der Themse. Im Mittelalter waren es die deutschen Kaufleute, welche in London eine hervorragende Rolle spielten; heute sind es die Vertreter von Kunst und Wissenschaft. Speziell auf dem Gebiete der Tonkunst nehmen die Deutschen in London eine geradezu dominirende Stellung ein; Hochachtung um ihrer Ehrlichkeit willen sind auch in London die deutschen Clerks, wenn anders auch vor einer leichtsinnigen Auswanderung nach der englischen Metropole nicht dringend genug gewarnt werden kann.

Miszellen.

Das Kreuz.

Kriminalgeschichte von J. D. H. Temme. (Fortsetzung.)

Die heifere Stimme war lauter, freischend geworden.

„Was mögen sie haben?“ sagte der Diener. „Ob ich hingehe?“

„Nein, nein!“ rief die Magd. „Bleibt, Daniel, laßt mich nicht allein.“

„Hülfe, Hülfe!“ rief laut die nämliche Stimme.

Die alte Magd umklammerte mit beiden Armen den alten Diener.

Er wollte sich von ihr losreißen.

„Daniel!“ rief es lauter, freischender. „Daniel! Um Gott! Um Gott!“

„Er ruft Gott an nicht den Teufel!“ sagte mit Grausen der alte Diener. „Da geht es ihm an das Leben.“

Er hatte sich losgerissen.

Er wollte fortstürzen.

Er wurde aufgehalten.

Man vernahm einen schweren Fall da oben, wo im Momente vorher die Stimme des Schloßherrn in der höchsten Angst um Hülfe gerufen hatte.

Seine Stimme hörte man nicht mehr; man hörte gar nichts mehr da oben.

Eine Todtenstille war eingetreten.

„Er ist gemordet!“ rief der Diener.

„Von seinem nächsten Verwandten!“ sagte leise die bebende Stimme der alten Magd.

Sie standen Beide wie gelähmt. Oben blieb es still, todtenstill.

„Es ist vorbei!“ sagte der alte Diener; „Da kommt Hülfe zu spät. Er ist todt. es hat nicht viel dazu gehört bei dem alten, trockenen Manne, der nur noch die wenigen Stunden zu leben hatte.“

„Und der junge Herr ein Mörder!“ jammerte die alte Magd.

„Aber ist es denn der junge Herr, Christine?“

„Wer sollte es sonst sein?“

„Der Adolph...“

Aber der Ton seiner Stimme sagte, daß er selbst nicht daran glaubte.

Die Stille um sie her wurde unterbrochen.

Eine Thüre ging oben auf, die Thüre zu dem Zimmer des Kranken. Oder war er schon ein Todter?

Es kam Jemand die Treppe herunter, rasch, eilte durch die Flur, stürzte aus dem Hause.

Es konnten auch zwei Menschen gewesen sein; man konnte es nicht unterscheiden; die Schritte, die man hörte, waren flüchtig, leicht, entfernt.

„Wer kann das sein?“

„Der junge Herr und die Baronin!“

„Aber ist denn die Baronin mit ihm gekommen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ihr saht sie nicht, Daniel?“

„Ich weiß nichts von ihr. Sollten es die beiden Anderen gewesen sein?“

„Der Adolph und seine Mutter?“

„Die meinte ich.“

Der alte Diener hatte die Worte noch nicht ausgesprochen, als wieder ein Schritt die Treppe herunter kam.

Er ging langsam, schwer.

„Der junge Herr!“ rief der Diener.

„Der Herr Paul!“ bestätigte die Magd. Wer waren die Anderen?

„Gehet wir ihm entgegen.“

Sie wollten dem Schritte, der so schwer und langsam die Treppe herunterkam entgegengehen.

Er kam schon zu ihnen in den Gang. Ein junger, schlank gewachsener Mann stand vor ihnen: sein Gesicht war verstört; seine Augen starrten schreckhaft; das braune, gelockte Haar hing ihm unordentlich über die Stirne; sein schwerer Schritt schwankte.

„Paul, Herr Paul!“ rief ihm die alte Magd entgegen.

Er hörte es nicht.

„Ich wollte euch sagen,“ sprach er mit tonloser Stimme, „daß der Onkel todt ist. Adieu!“

Er wollte sich umwenden.

Die alte Magd hielt ihn.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?“

„Er ist todt, sage ich euch.“

„Und wie ist das gekommen? Wer hat dieß gethan?“

Sie mußte in ihrer Angst fragen.

„Geht nach oben!“

Er hatte sich losgerissen. Er stürzte aus dem Gange, aus dem Hause, wie die Anderen, die vor ihm gegangen waren, wenn es Mehrere gewesen waren.

Die beiden Diensthofen gingen die Treppe hinauf.

Den schweren Gang zu dem Pfarrer brauchte der alte Daniel nicht mehr zu machen, aber er war auf einem noch schwereren Gange.



Sie traten in das Zimmer des Kranken, der in der That jetzt ein Todter war.

Als der alte Diener es vor einer Viertelstunde verließ, hatte der große Lehnstuhl des kranken Schloßherrn mitten in der Stube gestanden; der Kranke hatte darin gelegen.

Der Sessel stand noch da, aber der kranke Schloßherr lag nicht mehr darin.

Er lag todt an der Erde, drei Schritte weiter.

Keine Spur einer Unordnung war in dem Zimmer zu sehen.

Der alte Diener untersuchte die Leiche. An dem Halse fand er den Eindruck von dem Griff einer Hand. Der Hirnschädel hatte am Hinterkopf einen Riß.

„Lassen wir hier Alles so, Christine,“ jagte der alte Daniel, „bis das Gericht kommt. Wir müssen es verberufen.“

Dann hatte er doch noch einen andern Gang zu machen, eine Treppe höher, in einen Flügel des Schlosses. Das Bibliothekszimmer war dort. Waren die Menschen noch darin, die er hatte herausholen sollen, wenn der Pfarrer da wäre?

Er trat herein.

Ein häßliches, zahloses, altes Weib und ein Mann von einigen dreißig Jahren saßen darin. Sie konnten Beide die Frechheit und Gemeinheit der Schande und der Straße vorstellen.

Das Weib sprang auf.

„Ist der Pastor da?“

„Nein. Aber der Herr ist todt.“

„So hat er uns doch betrogen,“ schrie wüthend das Weib auf.

Der junge Mann aber jagte ruhiger:

„Sie haben ihn gemordet; das Weitere wird sich finden. Komm, Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem deutschen Postleben.

Erinnerungen eines Postbeamten.
Mitgetheilt von Emil Jungbans.
(Fortsetzung.)

Ungefähr eine Stunde weit vor der Stadt erklimmte die Landstraße einen ziemlich steilen Berg, zu dessen Ueberwindung die Post wohl eine halbe Stunde gebraucht. Wo die Anhöhe begann, pflegten Postillon und Passagiere in der Regel den Wagen zu verlassen und die Strecke bergan zu Fuß zurückzulegen, um den Pferden die Last etwas zu erleichtern, oder auch um die Monotonie der langen Sitzung im engen Wagen einmal zu unterbrechen.

An einem rauhkaltten Dezembertage hatte Wenzel die Personenpost von der drei Meilen entfernten Station auf diesem Wege heimzubringen. Es war schon dunkler Abend, ein scharfer Nordost piff ihm auf seinem hohen Sitze um die Ohren und warf ihm den dünnen Schnee wie spitze Hagelkörner ins Gesicht, als er am Fuße der erwähnten Anhöhe anlangte. Die Pferde fielen in Schritt und er selbst sprang vom Wagen, um sich durch die Bewegung des Gehens ein wenig mehr zu erwärmen. So hatte er mit seinem Gefährt die Höhe beinahe erreicht, als er plötzlich in seiner Nähe deutliches Aechzen und Wimmern vernahm und zugleich in dem neben der Straße herlaufenden Graben eine menschliche Gestalt gewahrte. Er sprang hinzu

und erkannte beim Schein der Wagenlaternen in der hilflos Daliegenden eine alte blödsinnige Frau aus seinem Wohnorte, die, jedes Erwerbs unfähig, bei einer Handwerkerfamilie auf Kosten der Stadt untergebracht und Jedermann unter dem Namen „die närrische Lise“ bekannt war. Kaum nothdürftig bekleidet, hatte sie sich wohl mit irgend einem undeutlichen Plan im Kopfe, wie ihn das schwache Gehirn solcher Menschen zuweilen gebiert, der Aufsicht ihrer Hausleute zu entziehen gewußt, war auf der Landstraße fortgegangen und hier vor Kälte und Erschöpfung niedergefunken.

Es bedurfte für Wenzel keines langen Bedenkens, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß er das halbnackte Weib hier nicht hilflos liegen lassen dürfe, wenn sie nicht über kurz oder lang dem Tode der Erstarrung anheimfallen sollte; zudem war er weichherzig genug, jedes Nebenmenschen Noth wie seine eigene zu fühlen. Ohne weiteres Besinnen raffte er die Unglückliche empor, hüllte sie in den Mantel, den er sich selber abgezogen, und schob sie in den zufällig ganz leeren Postwagen hinein; dann schwang er sich wieder auf den Bock und ließ die Pferde um desto rascher laufen.

Freilich fiel ihm jetzt schwer aufs Herz, daß er nun doch einen „blinden Passagier“ aufgenommen habe und was der Herr Postmeister wohl dazu sagen werde. Er wollte daher lieber am Stadthor halten und die „närrische Lise“ dort absetzen. Das hätte aber erst recht auffallen und dann vielleicht zu falschen Deutungen Anlaß geben können. — So beschloß er denn, seinen Passagier getrost bis zum Posthause mitzunehmen. Vielleicht war ihm das Glück günstig, daß er seine Fracht unbenutzt ausladen konnte; vielleicht war der Herr Postmeister auch gar nicht da, denn es war die Zeit, wo dieser nach dem Casino zu gehen pflegte, und mit den Herren Sekretairen hoffte er schon eher fertig zu werden; schlimmsten Falls aber war der Herr Postmeister ja doch auch ein Mensch, und er hatte trotz dessen Strenge und Bärbeißigkeit das Vertrauen zu ihm, daß er in diesem Falle von der Dienstinstruktion absehen und das Gebot der Barmherzigkeit gelten lassen werde.

In all diesen Voraussetzungen sollte sich aber Wenzel gar bald getäuscht sehen. Der Herr Postmeister hatte sich allerdings bereits zu seinem Abendausgang gerüstet, aber er stand noch in der Thür des Posthauses, als die Post vorfuhr. Seinem scharfen Blick entging das Fehlen des Mantels über der Jacke des Postillons nicht, und ein gewaltiger Schreck schlug dem armen Wenzel in die Glieder, als ihm beim Herabsteigen vom Wagen der gestrenge Herr mit den Worten entgegentrat: „Bist Du toll, Kerl, bei diesem Hundewetter in der bloßen Jacke zu fahren? Wo hast Du Deinem Mantel gelassen?“

„Herr Postmeister — ich habe — ich konnte — er liegt — im Wagen“, stotterte bestürzt der Postillon.

„Im Wagen?“ wiederholte im höchsten Staunen der alte Herr, „zum Teufel, was soll der Mantel im Wagen?“ und zugleich öffnete er selbst den Schlag desselben, um

sich von der Wahrheit des Gehörten zu überzeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Leiden und Freuden eines Detaillisten. In ein während der Weihnachtszeit sehr stark frequentirtes Schnittwaarengeschäft trat ein biederer Landmann mit der Anfrage, ob auch rothes Tuch zu haben sei. „Freilich“, antwortete einer der im Geschäfte Angestellten und beeilte sich, Leiter auf und Leiter absteigend, verschiedene im obersten Gefache lagernde Stücke vorzulegen, bis endlich das Passende gefunden wurde. „Wie viel darf ich Ihnen abschneiden“, war die Frage. „Net viel“, replizierte der Kauflustige, dabei ein Püppchen aus der hinteren Rocktasche hervorlangend, „ich will das alte Bippche wieder in Reih' mache lasse, weil's Christtag ist, und da fehlt mir a Stückelche roth Tuch for e neu Züngelche, das alte is nemlich verlore gange.“ — Das verblüffte Gesicht, welches der Geschäftsgehilfe machte, kann sich jeder selbst vorstellen.

Ein schwieriges Wort. A.: „Sagen Sie mir doch, welches ist denn eigentlich die technische Bezeichnung für die Breite der Sekundärbahnen?“ — B.: Ganz einfach: spurschmalig, nicht doch, schmurspalig, nein, nein! schmurspalig, herrje! sparschmalig, schmurspalig, spulschmalig, schmurspalig — spar — spul — spal — zum Kukuk, jetzt haben Sie mich ganz d'rausgebracht, machen Sie sich das Wort selber!“

Achtung! Hier werden die Haare III Treppen hoch geschritten, Damen und Herren frisirt und rasirt; auch werden Schröpfköpfe gesetzt und zur Ader gelassen. Sollte geschlossen sein, so bittet man, von 9—8 zu läuten.

Schulze, Heilgehilfe.

Aus dem Referendar-Examen. Was ist Riesbrauch, Herr Candidat? Daß man Profit sagt.

R ä t h s e l.

Die strengste Ordnung giebt mir Werth, Auch bin ich meist gewichtig; Scheint manches hie und da verkehrt, Doch ist es für mich richtig, Denn fest halt ich auf rechten Platz Und diesen aufgestellten Satz Will ich euch gleich beweisen: Der Doktor folgt auf den Barbier, Der Herr auf seinen Diener, Dem Frohn der mächtigste Bezir, Der Probst dem Kapuziner. Man trifft den Herbst eh' als den Lenz August vor März, nach Consequenz Fällt Ostern nach Johannis; Es geht der Fähnrich dem Major, Der Knappe seinem Ritter Wie der Gesell' dem Meister vor Dem Pfaff' der Hochzeitsbitter. Doch trifft auf so verkehrter Bahn Man viel bekannnte Boten an, Benüßt sie nach Belieben.

Goldkurs der Staatskassenverwaltung vom 8. Januar 1884.
20-Frankenstücke: . . . 16 M 12 S

Bestellungen auf den Enztthaler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

